

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt in der Pontifikalvesper aus Anlass des „Tages des geweihten Lebens“,
Sonntag, 1. Februar 2015, 15.30 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Text: Lk 2,22-40.

Liebe Ordensschwwestern,
liebe Ordensbrüder,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben.

I.

„Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge“, so lautet der Titel eines Buches von Johann Baptist Metz¹ aus den 1970er Jahren. Die Auseinandersetzung mit der Frage nach der Zukunftsfähigkeit des Christseins, so der Autor, ist eine Frage der Nachfolge, einer Nachfolge, zu der alle Christen unbedingt berufen sind, die einen energischen Anstoß brauchen und an anschaulich gelebter Radikalität sehen, was der Ruf Jesu Christi mit und für Menschen machen kann. Nachfolge ist das Kriterium, das den Kern des Ordenslebens trifft. Nachfolge macht zukunftsfähig. Wer sich in einem Orden diesem besonderen Charisma und Ruf stellt, geht damit zugleich das Risiko ein, ein Leben lang mit dem innovativen Ruf Jesu konfrontiert zu bleiben und sich immer wieder, alle Gewohnheiten korrigierend, neu auszurichten. Nachfolge ist somit nie etwas auf eine Sache bezogenes, sondern zuerst auf die Person dessen zugeschnitten, die nachfolgt. In Person wird, so formuliert es Johann Baptist Metz vor vierzig Jahren, mit Energie eine Erinnerung wach gehalten, dass das Christentum immer wieder neu anfangen und die Kirche immer wieder neu beginnen muss. Nicht umsonst sind, geschichtlich gesehen, die meisten großen Ordensgemeinschaften und Aufbrüche nicht etwa in Blütezeiten, sondern in Zeiten tiefer Desorientierung und Unsicherheit der Kirche entstanden. Die ersten Mönchsbewegungen in der Ägyptischen Wüste weisen darauf hin, wie z. B. das Leben des heiligen Antonius, oder auch die Bewegung, die der heilige Benedikt mit seiner Regel und seinem monastischen Leben ausgelöst hat. Der heilige Franziskus hat ebenso in einer großen Krisenzeit neu angefangen und die Ursprünglichkeit der Person und der

¹ Zum Ganzen: Metz, Johann Baptist, *Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge*, Freiburg 1977.

Botschaft Jesu in aller unbequemen Deutlichkeit zu seinem Nachfolgeprinzip gemacht, ebenso der heilige Ignatius von Loyola in einer Zeit größter Umwälzungen mit der Reformation und Gegenreformation vor fünfhundert Jahren, genauso nicht wenige caritative Orden oder solche, die sich dem großen Thema „Bildung“ annehmen und im 18. und 19. Jahrhundert ihren Anfang nehmen. Was bindet alle diese Aufbrüche? Nachfolge ist konkret. Nachfolge ist gefährliche Erinnerung. Nachfolge ist Leben in Leidenschaft, um den Kern des Christseins und der Kirche, nämlich den lebendigen Jesus Christus freizulegen. Dahinter verbirgt sich immer wieder die Neuentdeckung der Liebe und der Wucht, der Nähe wie aber auch des Auftrags, der durch den auferstandenen Jesus Christus ergeht, ihm nachzufolgen. Diese Nachfolge hat immer eine Innenseite, die in der ganz persönlichen, mystischen Verbindung mit dem lebendigen Jesus Christus ihre Quelle hat; sie hat eine Außenseite, die unabdingbar das öffentliche Leben und die Gemeinschaft aller Menschen, also im wahrsten und besten Sinne des Wortes „die Politeia/die Politik“ betrifft. Ordensleben hat aufgrund dieser Radikalität der Nachfolge immer zuerst charismatische Strukturen, ist geistgewirkt, nicht verrechenbar und nicht planbar. Dabei lernen wir durch die zweitausendjährige Kirchengeschichte auch, dass dieser Geist Gottes nicht nur in seiner Kirche weht, wann und wo immer der Herr der Geschichte, also Gott, es will, sondern dass er auch bestimmt, wie lange er will. Nichts hat auf ewig Bestand. Erneuerungsprozesse, in Folge der innovativen Kraft der Nachfolge als Erweis der Zukunftsfähigkeit des Glaubens, gehören genauso dazu.

In solch sprichwörtlich „bewegenden“ Zeiten leben wir. Die Charismen einzelner Ordensgemeinschaften werden in ihrer Nähe zum Ursprung, nämlich zu Jesus Christus, immer wieder neu offen gelegt und zugleich eingeordnet in den Lauf der Geschichte. Wie viele Ordensgemeinschaften, die eine ganz wichtige Rolle gespielt haben, sind nicht schon zu Ende gegangen? Wie viele unerwartete Aufbrüche gab es und gibt es nicht? Unsere Zeit, zumindest in unserem Kulturkreis, zeigt, dass es zum Prophetischen und zur Zukunftsfähigkeit der Kirche auch gehört zu lernen, was es heißt, Abschied zu nehmen, zu sterben und Neuem Platz zu machen. Zur Nachfolge gehört immer auch die „Kunst“, aufhören und sterben zu können, nicht nur individuell und im Blick auf die eigene Person, sondern auch als Gemeinschaft, als Gründung, eben kollektiv. Gerade hier zeigt sich die Freiheit und Weite des Geistes, in dessen Kraft Jesus Christus zur Nachfolge ruft und exemplarische Menschen will, die mit größter Freiheit und ebenso großer Entschiedenheit bezeugen, dass es ein gelassenes sich Schicken in den Lauf der Welt gibt, der in allem von Gott bestimmt ist, ist doch Gott die alles bestimmende Wirklichkeit. Hier deutet sich gerade an, was die Nachfolge

für Ordensleute bedeutet, die eben Jesus Christus nachfolgen, an seinem Kreuz und Leiden teilhaben, an seiner Auferstehung und an seiner neuen Wirkweise unter uns durch seinen Geist. Die Nachfolgepraxis von Ordensleuten dient nichts anderem als der Verwirklichung und Bezeugung dieser Christusnachfolge. Das ist das Lebensgesetz lebendiger Nachfolge in den ganz konkreten, jeweils geschichtlich zu bestimmenden Momenten. Genau in diesem Sinne sind alle Orden „konservativ“, d. h. beharrend auf dem einzigen Lebensgesetz der Christen, das immer Bestand hat, nämlich die radikale Nachfolge Jesu Christi zu leben. Insofern sind Ordensleute auch immer absolut „progressiv“, weil sie ihre Lebensformen und Erinnerungen immer wieder an Jesu Weg und seiner immer neu gewirkten Gegenwart im Heiligen Geist überprüfen. Darum ist die radikale Nachfolge Jesu nichts anderes als erzählter Glaube, praktisch und radikal bei den Menschen, wo immer sie leben.

II.

Nach dem Willen von Papst Franziskus begehen wir das „Jahr der Orden“ und feiern heute gemeinsam den Auftakt dazu in unserem Bistum. Die Kirche von Essen ist „Kirche der Nachfolge“, im besten und schönsten Sinne deswegen „Volkskirche“, will sagen, eine Kirche des Volkes und eine Kirche für das Volk, wach und gesendet. Diese beiden Eigenschaften des Zukunftsbildes deuten aus, wie Nachfolge „geht“: wach und gesendet.

1. Die Wachheit ist eine Haltung, sowohl des Einzelnen als auch von Gruppen und Gemeinschaften, wie es Orden in der Kirche sind, nämlich Ausdruck des Ausgespanntseins auf Neues, des „Sich-nicht-Abfindenwollens“ mit den Zuständen, des prophetischen „Sich-Einlassens“ auf Missstände, die um der Würde des Menschen willen behoben werden wollen. Wer nachfolgt, ist wach. Wach für die Präsenz Christi, wach für Gott in der Welt, wach für die Zeichen der Zeit, um die Tiefe des Evangeliums zu deuten. Der wache Christ ist Teil der innovativen Veränderungsprozesse unserer Kirche wie Gesellschaft und darin bereit zum Dialog und Prozess, wach auf das innere Ausgerichtetsein auf Gott und Jesus Christus, ebenso wach ausgerichtet auf die Nöte unserer Welt, auf Partnerschaften, Familien, familienähnliche Beziehungen, auf Kinder und Jugendliche, Vereinsamte, alte und ältere Menschen, Arbeitssuchende und solche, die sich nicht etablieren lassen wollen. Echte und unbequeme Wachheit ist immer ein deutliches Indiz für radikale Nachfolge.

2. Diese Nachfolge hat aus sich heraus immer auch eine Sendung. Was sich durch die Wachheit nach innen mystisch, aus der innigen Verbindung mit Gott und der Welt, ergibt, das wird zum Charisma für das Zeugnis. So bündelt sich in der Wahrnehmung der Wirklichkeit und der Liebe zu ihr die Sendung der Ordensleute, die radikal deutlich machen, dass die Kirche kein Selbstzweck ist, dass es die Kirche und auch die Orden nur deswegen gibt, weil sie von Jesus Christus die Aufgabe haben, den Menschen in dieser Welt zu vermitteln, dass sie alle göttliche Heilskräfte (vgl. Vat. II, GS 3) in sich tragen. Gottes Kraft ist nicht im Besitz der Kirche, sondern gehört allen Menschen. Das weiterzugeben, ist die Sendung, um die es geht. Darum gilt es, gemeinsam die Welt zu gestalten und unter der Führung des Geistes das Werk Jesu Christi selbst weiterzuführen, eben zu retten und zu dienen (vgl. ebd., Vat. II, GS 3). Hier wird deutlich, dass die Gegenwart Gottes, die Kraft seines Geistes und die Präsenz Jesu, in einer entschiedenen Nachfolge im wahrsten Sinne des Wortes „teuer zu stehen kommt“. Sie kostet das Leben.

3. So zu leben, „wach“ und „gesendet“, führt in eine lebendige Glaubenskommunikation, und zwar in der Weise eines Perspektivenwechsels. Es ist nicht Aufgabe der Ordenschristen, in ihrer Nachfolge Wort und Präsenz Jesu – somit Gott – zu den Menschen zu bringen; Gott und Jesus Christus sind längst bei den Menschen. In der Begegnung mit den Menschen Gott zu entdecken und die Spuren Jesu aufzudecken, das ist ihre Aufgabe. Darum will jedes Ordenscharisma sowohl als Glaubenszeugnis in aller Vielfalt gelebt als auch in Liturgie und Gebet als Lebensform angenommen werden. Den so vielfältig unter die Räuber gefallenen Menschen aufzuhelfen, das ist zeitgemäß, das ist Nachfolge, die sich von Jesus Christus her versteht und darin praktisch konkret wird, denn die Nachfolge ist keine Kopie ohnehin geltender Handlungsmuster. Nachfolge ist eben Einweisung in das Lebenszeugnis nicht einfach für andere, sondern mit anderen; heißt, für andere und mit anderen zu beten; heißt, mit den Bedrängten und Bedrückten fromm zu sein und es für sie zu sein; heißt, Gehorsam zu üben und die Ehelosigkeit als eine evangelische Tugend von innen anzunehmen als Ausdruck einer absichtslosen, unabfindbaren Sehnsucht nach dem endgültigen Kommen Jesu; heißt, sich niemals abzufinden mit den Armen und Ausgestoßenen, sondern mit ihnen solidarisch und radikal zu leben.

III.

Sich dabei an die beiden Zentralgestalten des heutigen Evangeliums zu erinnern, an den alten Simeon und die greise Prophetin Hanna (vgl. Lk 2,22-40), ist hilfreich. Simeon lässt sich das Warten auf das Kommen Gottes nicht ausreden und erfährt das Glück, Gott in Jesus zu begegnen. Hanna ist die treue Beterin, die auf die Erlösung durch Gott hofft. Beide, obwohl hoch betagt, sind nicht erstarrt, sondern wach, ganz ausgespannt auf das Kommen Gottes; sie wissen um ihre Sendung und davon Zeugnis zu geben. Sie lernen im Tempel, im „Hier und Jetzt“ zu leben und die Welt vor Gott zu tragen. Das ist Nachfolge, nämlich im Wirrwarr der Stimmen, der unterschiedlichen Erwartungshaltungen und Beschäftigungen der Menschen die Sehnsucht nach Gott und seinem Wort, nach dem Ergriffensein, in Herz und Verstand lebendig wirken zu lassen und Gottes Wort durch das eigene Leben weiterzusagen. In eine solche Nachfolge weist Christus die ein, die ihm in Orden mitten in unserer Welt nachfolgen.

IV.

Liebe Ordensschwwestern, liebe Ordensbrüder.

Ihre Nachfolge ist Ihre Sendung, Ihre Wachheit, Ihr Auftrag, weil Gott die alles bestimmende Wirklichkeit ist und er sich im Laufe der Geschichte in Jesus Christus als der zeigt, der er ist, nämlich als „Gott mit uns“. Ich danke Ihnen für Ihr Zeugnis heute und erbitte Ihnen in unseren Tagen Gelassenheit, weil das Zeugnis immer frei ist, die Annahme jedes Einzelnen braucht und zugleich immer wieder neu glaubende Menschen sucht. Diese schenkt uns Gott, machbar sind sie nicht. Ein Stachel im Fleisch der Kirche sind die Orden in ihrer prophetischen Kraft, weil sie wissen, worum es im Evangelium, d. h. mit Jesus Christus geht: „Wach“ und „Gesendet“ zu leben. Darauf, dessen bin ich sehr gewiss, warten die Menschen. Dazu sind Sie gesandt. Darin finden Sie Kraft und Stärke. Dafür danke ich Ihnen. Amen.